**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal =

Journal forestier suisse

**Herausgeber:** Schweizerischer Forstverein

**Band:** 75 (1924)

**Heft:** 10

Rubrik: Vereinsangelegenheiten

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nachteile des Gesamtnutungsetats bewogen. Die Ergebnisse stärkeklassenweiser Aufnahmen, sowie die sich daraus ergebenden Lehren für die Praxis der Forsteinrichtung sollen demnächst in einem Aufsatz behandelt werden. Knuchel.

## Vereinsangelegenheiten.

# Jahresversammlung des Schweizer. Forstvereins vom 17.—20. August 1924 in Zürich.

(Schluß.)

Dienstag, den 19. August 1924 führte die Sihltalbahn 170 Exkursionsteilnehmer an den Ausgangspunkt der Exkursion, unterhalb des Birriboden, wo Stadtforstmeister Tuchschmid die Orientierung gab.

Der gesamte Waldbesitz der Stadt Zürich umfaßt 1900 ha, wovon 1030 ha auf den Sihlwald entfallen. Die Umtriebszeit beträgt im untern Sihlwald 110 Jahre, im obern Sihlwald, sowie in den Albishölzern, im Forst und Adlisberg 100 Jahre.

Die Standortsverhältnisse sind außerordentlich günstige. Das Grundsgestein, die obere Molasse, ist mit fruchtbarem Gletscherschutt mächtig überlagert. Die Niederschlagsmenge beträgt nach 47 jährigem Durchschnitt 1340 mm gegen 1200 mm in Zürich. Das Tal ist vor austrocknenden Winden geschützt, die Hänge sind meist mäßig steil und nicht nach Süden geneigt.

Der Sihlwald wurde immer als Hochwald behandelt, in welchem noch im 17. Jahrhundert das Nadelholz mit 60%, das Laubholz mit 40 % vertreten war. Im Interesse der Versorgung der Stadt Zürich mit Brennholz wurde später die Laubholzbeimischung begünstigt, so daß der Wald im Jahre 1874 aus 86% Laubholz und 14% Nadelholz bestand. Als dann mit der zunehmenden Verwendung der Steinkohle für den Hausbedarf der Absat für Brennholz sich rasch verschlechterte, wurde unter Forstmeister Meister und seither dem Nadelholz wiederum vermehrte Beachtung geschenkt. Heute sett sich der Wald aus 36 % Nadelholz und 64 % Laubholz zusammen gegenüber einer angestrebten, vor Einseitigkeit schützenden Vertretung von je 50 %. Verjüngt wurde von jeher in der Hauptsache auf natürlichem Wege. Es verjüngt sich insbesondere die Buche sehr leicht, und diese Holzart hat eine ungemein rasche Jugendentwicklung. Aber auch die Ahorne, Eschen, Kirschen sind überall stark vertreten und zeichnen sich ebenfalls durch Raschwüchsigkeit, schlanken Wuchs und hochangesetzte Kronen aus. Im Sihlwald ist durch Forstmeister Meister schon in den 1870er Jahren ein intensiver Durchforstungsbetrieb eingeführt worden, zu einer Zeit, als die Pflege der Bestände in den meisten Gemeindewaldungen noch lediglich in Dürrholzaushieben bestand. Meister

wandte die Niederdurchforstung, Grad B-C an, die heute mehr und mehr dem Prinzip der Hochdurchforstung weichen muß. Das Altholz wurde in 20—25 m breiten, oft sehr langen Streisen kahl abgetrieben; später fand daneben der Schirmschlagbetrieb Eingang, und heute können wir eine Nuhungsmethode seststellen, welche als Kombination dieser drei Versahren angesprochen werden kann. Der Verzüngung von innen heraus und der Erhaltung der schönen Bäume wird vermehrte Ausmerksamkeit geschenkt, während die Absäumungen langsamer fortschreiten als früher. Als Resultat dieser Vehandlung sind in den letzten Jahren an vielen Stellen sehr schöne, semelschlagartige Waldbilder entstanden und der mittelere Durchmesser der 100 jährigen Vestände ist von 29 cm im Jahre 1900 auf 37 cm im Jahre 1920 gestiegen.

Im Jahre 1885 wurde der Sihlwald durch eine große Schneebruchtatastrophe heimgesucht, wobei besonders die mittelalten Bestände sehr stark beschädigt, zum Teil sogar vernichtet wurden. Dieses Ereignis wirkt sich heute einerseits durch einen empfindlichen Mangel an Altholz und einen niedrigen Etat aus, der nur 3,8 m³ HN und 1,7 m³ ZN beträgt. Anderseits führten diese Zwangsnuhungen zur Anlage rationeller Transporteinrichtungen, insbesondere zum Bau einer Waldeisenbahn, die seither beständig ausgebaut wurde und zur vollen Zusriedenheit der Verwaltung funktioniert. Bei den hohen Niederschlägen und dem lockern Grund wäre die Anlage und der Unterhalt von Waldstraßen mit großen Kosten verbunden, die Holzabsuhr zu gewissen Zeiten unmöglich, während die Waldeisenbahn ein von der Witterung unabhängiges Transportmittel darstellt.

Da die hohen Niederschläge auch der Bildung von Wildbächen Vorsschub leisten, muß den zahlreichen Wasserläusen viel Ausmerksamkeit geschenkt werden. Durch einfache Sperren aus Holz oder Mauerwerk werden die Wasser gebändigt und die Vildung tieser Kunsen in sehr zwecknäßiger Weise verhindert.

Die Nettverträge des Sihlwaldes wurden durch die Einführung des städtischen Lohnregulativs vom 1. April 1919 auf ein bedenkliches Niveau heruntergedrückt. Der Taglohn der ständigen Waldarbeiter stieg auf Fr. 13 bis Fr. 18. 20, wozu noch Leistungen der Verwaltung für Verssicherung, Ferien usw. im Betrage von Fr. 2. 40 bis Fr. 3. 80 kamen, während 18 der wichtigsten schweizerischen Forstverwaltungen im Mittel nur Fr. 8. 02 bis Fr. 10. 95 aufwendeten. Am 1. Mai 1922 wurden diese unhaltbaren Ansäte revidiert. Der Stundenlohn beträgt nunmehr Fr. 1. 40 bis Fr. 1. 70, der Aktordlohn für den Festmeter Nutholz Fr. 3, für den Ster Brennholz Fr. 4, für 100 große Wellen Fr. 40, für 100 kleine Wellen Fr. 13. Die Verwaltung bezahlt die Prämie für die Betriebsunsälle mit 40 %, die Arbeiter diesenige für die Nichtbetriebsunsälle mit 7 % der Lohnsumme und außerdem einen Beitrag von Fr. 5 an die Krankenkasse der Forstverwaltung.

Im Birriboden hat die eidgen. forstliche Versuchsanstalt im Jahre 1907 drei Versuchsslächen angelegt, über deren Behandlung und Zuwachsverhältnisse Dr. Flurh eingehend Austunft erteilte. Es handelt sich um vorwiegend aus Laubholz zusammengesetzte Vestände, welche Ausschluß über den Einfluß der Durchforstung auf die Entwicklung des Vestandes geben sollen. In der einen Fläche wurde gar nichts herausgenommen, in der zweiten nach C-Grad, in der dritten nach dem Prinzip der Hochsdurchforstung durchforstet. Der Versuch wurde durch den Spätschnee vom 23./24. Mai 1908 gestört; doch haben sich die Flächen seither sehr gut erholt. Es wurden solgende Zahlen mitgeteilt:

Probeflächen der eidgen. forstlichen Versuchsanstalt. Birriboden. Anlage der Probefläche 1907.

					C	H		ohne Durchforstung	
				1907	1921	1907	1921	1907	1921
Alter			٠,	21	35	19	33	18	32
Stammzahl				3384	1028	17,534	3602	30,900	5360
Stammgrund	fläche			13,15	19,76	16,40	22,68	22,56	30,09
Mittl. Stammburchmesser				7,0	15,6	3,4	9,0	3,0	8,5
Höhe				9,9	18,7	7,4	14,9	7,9	16,2
Gesamtmasse	, .			93,2	230,8	102,0	202,2	153,6	234,5
Laubholz				79,3	206,8	85,2	154,6	148,2	227,0
Nadelholz				13,9	24,0	16,s	47,6	5,4	7,5
4 Durchforstungen:									
(	Gesamtmasse				157,8		119,0		14,5
D. Z.	"			4,4	6,6	5,4	6,1	8,5	7,3
L. Z.	"				19,8		14,0		9,9

Es zeigt sich somit, daß bis jetzt die C-Fläche bedeutend mehr geleistet hat als die beiden andern; doch dürften sich die Verhältnisse in der Zukunft zugunsten der H-Fläche verschieben, insbesondere dann, wenn neuerdings Naturereignisse die Stammzahl vermindern sollten. Es ist auch zu erwarten, daß die Aronen in der C-Fläche tieser angesetzt bleiben werden als in der Hochdurchforstung. So wie sich das Vild den Vesuchern darbot, kann allerdings auf die Überlegenheit der Hochdurchforstung bei diesem Veispiel vorläufig nicht geschlossen werden.

Zum Mittagessen in Sihlwald mußten die Teilnehmer der zweiselshaften Witterung wegen in verschiedene Räume verteilt werden. Die Begrüßungsansprache des Herrn Stadtrat Dr. Kütsche entging so leider dem Berichterstatter. Aber nachher fand sich die große Gemeinde unter der herrlichen Linde vor dem alten Forsthaus zusammen und seierte das 500jährige Bestehen der Forstverwaltung Zürich. Den Teilnehmern wurde eine von Dr. L. Weiß versaßte Studie zur Geschichte der Zürcher

Stadtwaldungen verteilt, die die Stellung des Sihlwaldes in der Geschichte der Stadt Zürich auf Grund eingehender Aktenuntersuchung in ein völlig neues Licht setzt und einen ungemein wertvollen Beitrag zur schweize-rischen Forst- und Wirtschaftsgeschichte bildet.

Oberforstmeister Weber verdankte als Präsident des Schweizerischen Forstvereins die schweizerischen Er brachte der Stadt die Glückwünsche des Vereins dar und überreichte dem Stadtrate zwei große Walliser Zinnstannen "Ursula" und "Regula", die zum Andenken an den Besuch des Schweizerischen Forstvereins im Sihlwald ausbewahrt und bei Waldbegehungen der städtischen Behörden mit feurigem "Faverges" gefüllt werden sollen.

Stadtrat Kern nahm die Jubiläumgabe des Schweiz. Forstvereins im Namen des Stadtrates mit einer die Forstleute ungemein sympathisch berührenden und mit köstlichem Humor gewürzten Ansprache in Empfang.

Gleich darauf wurde der Versammlung eine hübsche Überraschung bereitet. Die Sihlwald-Schuljugend zog unter Führung ihrer Lehrerin singend vorüber, ein liebliches Spiel einleitend, das Fräulein Nannh von Escher, die Dichterin des "Albis", für diesen Anlaß gedichtet hatte und durch Schulkinder aufführen ließ. Wir können die reizende Vorführung nicht besser verdanken als durch Wiedergabe des ganzen Textes (S. 326). Sollten eifrige Fachzeitschriftenleser daran Anstoß nehmen, so können wir sie auf demnächst erscheinende Nummern mit weniger poetischem Inhalt vertrösten.

Eine ganze Reihe von Sprechern ergriff noch das Wort. Oberförster Darbellay als Vertreter der französischen und Oberförster Guidon als Vertreter der rätoromanischen Schweiz überbrachten die Grüße ihrer engern Heimat. Oberförster Ummon verdankte dem Lokalkomitee die vorzügliche Organisation und Durchführung der Versammlung; Regierungsrat Tobler wand dem Forstverein einen Aranz, und schließlich seierte Kantonsobersförster Knüsel die Linde, die mit ihrer mächtigen Arone dieses ganze fröhliche Getriebe diskret beschattete.

Für die Nacherkursion, am Mittwoch, hatten sich gegen fünfzig Wann angemeldet, die um 7 Uhr mit Automobilen nach dem nördlichen Kantonsteil suhren. Dort sind die Niederschläge geringer, die Böden im allgemeinen lockerer, oft kiesig, die naturgemäße Zusammensehung des Waldes daher eine andere. Die ursprüngliche Holzartenverbreitung ist zwar oft recht schwer festzustellen; denn schon früh hat hier der Mensch den Ausbau des Waldes beeinflußt. Sehr stark war früher die Eiche verbreitet, sür deren Nachzucht leider im letzten Jahrhundert nichts mehr getan worden ist. Desto mehr Gewicht wurde auf den Andau der Föhre gelegt, die heute in dieser Gegend, wie übrigens auch im benachbarten badischen Gebiet, sowie in Teilen der Kantone Schaffhausen und Thurgau stark verbreitet ist.

An den meisten Orten erhielt man allerdings den Eindruck, daß die Rücksicht auf Massen- und Wertproduktion der Vorliebe für die Föhre geopsert worden ist und eine Kücksehr zur ursprünglichen Holzartenverbreitung am Platze wäre. Auch kommen in diesen Beständen die guten Eigenschaften der Föhre gar nicht zur Geltung. Statt die Bestände mit Buchen oder Eichen zu mischen, frühzeitig stark zu lichten und wertvolles Starkholz heranzuziehen, wurden sie bisher meist geschlossen gehalten und zu früh abgetrieben, so daß in hundert Jahren nur verhältnismäßig schwaches Sagholz erzeugt werden konnte. Die Kronen sind gewöhnlich nur einseitig entwickelt, die schönen Exemplare viel zu wenig begünstigt.



Auf dem "Gnahl" bei Rafz

Diesen Eindruck erhielten die Exkursionsteilnehmer sowohl im Bülacher Hard als auch im Gemeindewald von Rafz.

Der Exkursionsführer, Forstmeister Volkart, strebt mit gutem Ersolg eine zweckmäßigere Behandlung an. Er brachte, unterstützt von Assistent Großmann, der den Wirtschaftsplan der Gemeinde Bülach erstellt hat, im besondern die Frage der Verjüngung der Föhre zur Distussion. Während diese Holzart auf der kahlen Fläche sehr leicht zu bekommen ist, mißlangen bisher alle Versuche, sie im Innern der Bestände gruppen- und horstweise zu verjüngen, vollständig.

Abgesehen davon, daß unsere Föhre weniger Schatten erträgt als die osteuropäische, scheint sie auf diesen Standorten in der Jugend gegenüber dem Unkraut und den andern Holzarten einen schweren Stand zu haben und, wie Prof. Dr. Münch vermutet, insbesondere durch Schütte

dezimiert zu werden. Auf den kahlen Flächen ist das Klima kontinentaler, der Föhre günstiger als in diesen Lücken mit hoher Luftseuchtigkeit und üppigem Graswuchs.

Im allgemeinen dürfte vorzuziehen sein, die Verjüngung mit schattenertragenden Holzarten von innen herauß zu beginnen und sich dann mit
einer lockern Beimischung von Föhren zu begnügen. An den Kändern
größerer Jungwuchßgruppen von Buchen, Tannen oder Fichten wird sich
die Föhre nachträglich leicht einstellen. Die Nachzucht reiner Föhrenbestände
ist aber weder durch den Standort bedingt, noch nach den Ergebnissen
der bisherigen Wirtschaft zu empsehlen.

Der von der Zürcher Regierung spendierte Mittagsimbiß auf dem Aussichtspunkt "Gnahl" mit der reichlichen Weinspende erster Güte der Gemeinde Rafz mundete nach den lebhaften fachlichen Erörterungen vorzüglich und trug den Stempel währschafter Bodenständigkeit. (Vgl. Abb.)

Damit fand die diesjährige Versammlung ihren Abschluß. Die starke Beteiligung und rege Aussprache an der Nacherkursion beweist, daß die Forstleute an den Jahresversammlungen fachliche Belehrung und Weiterbildung nicht scheuen, sondern im Gegenteil suchen. Nach dieser glänzenden Versammlung, die noch mehr als diesenigen der letzten Jahre auf einen sestlichen Ton gestimmt war, kehren wir daher gerne wieder zu den in einfacherem Rahmen gehaltenen Tagungen zurück, um ob der Freude über das schon Geleistete die Aufgaben der Zukunft nicht zu vergessen. Knuch el.

## Bier Bilder in poetischer Form

von Nanny von Eicher

vorgetragen anläßlich der Jahresversammlung des Schweizerischen Forstwereins am 19. August 1924 im Sihlwald.

(Walter von Eschenbach tritt, nachdem eine Schar Kinder singend vorbeigezogen ist, aus dem Gebüsch.)

Wie diese Kinder sich des Lebens freu'n, Bloß weil der Frühling durch die Lande zieht, Und doch ist nichts ihr eigen als die Jugend, Die überschäumend sie zu Tale treibt. Dort strecken schon die ersten Blütenköpschen Neugierig zwischen Steinen sich hervor. Steinig ist alles Dasein hier herum, Steinig und dunkel! Stürzte meine Burg Noch heut in Trümmer, weinen würd' ich nicht. Es hieße dann: Hier stand die Schnabelburg Der Eschenbache, das genügt vollkommen.

Der Name bleibt, mehr braucht es nicht. Wer fragt Den Trägern nach, wer hilft die Sorgen schleppen, Die unsereins als Knappen stets begleiten? Ein Nichts sind wir, der Name nur ist gut. Wenn mich die Einsamkeit zu schwer bedrückt, Steig' ich zum Sihlbett, sie ist die Geliebte, Die Nimmermüde, die erzählt und tröftet. Vermöchte ich zu dichten wie der Wolfram Im deutschen Land, die Sihl würd' ich besingen, Die unsern Wald belebt, uns fürstlich speist. Vom alten Kram, den mir die Väter ließen, Gilt mir die Angelrute mehr als Waffen. Ja, schäm' dich, Walter von der Schnabelburg, Du bist verbauert, bist kein rechter Ritter! Dich hat der Wald zu ernst gestimmt, 's ist Zeit, Daß du den Schlaf des Murmeltiers beendest Und mit dem Lenz ein neues Wirken suchst.

(Salomon Gegners Gattin und Töchterchen sitzen, mit einer Handarbeit beschäftigt, in der Nähe des Forsthauses.)

Tochter: Weshalb hat Vater mir so streng verweigert Zur Schnabelburg hinaufzusteigen, sag'? Nichts Schönres kenn' ich als an heißen Tagen Im Wald zu ruhn, wo er am dichtsten ist.

Nichts Schönres kennt er als an heißen Tagen Frau G.: Hier, nah beim Hause, unter hohen Buchen Das muntere Versteckenspiel der Sonne Bei heiteren Gesprächen zu verfolgen. Wenn er verbietet, daß du droben weilst Bei der Ruine, so geschieht es nur, Weil er Phantasterei nicht leiden kann. Weshalb liebäugeln mit Vergangenheit, Die unterging, statt sich der Gegenwart Und ihrem Zauber dankbar hinzugeben? Dein Vater ist ein Lebenskünstler, Kind, Wie es nicht viele gibt, und wenn die andern Mit Stolz verkünden, daß jett Gefiners Ruhm Weit über unsre Landesgrenzen drang, So dent' ich stets, das Rühmlichste an ihm, Das ahnen ja die fremden Menschen nicht.

> Sie lesen seine Werke und bewundern Die Mannigfaltigkeit und Lieblichkeit

Der Bilder, die er scheinbar spielend schuf.

Allein die Kraft, die ihn zum Schönen treibt, Die Lebensfreude, die ihn ganz erfüllt, Sie zeigt sich erst im Umgang mit dem Vater. Wer einmal nur an seinem Tische saß, Der sehnt nach solcher Stunde sich zurück. Die besten Männer unsrer Tage werben Um Gehners Freundschaft. Des Sihlwaldes Schönheit Wird noch erhöht durch ihn in Bild und Wort. Der Lichtung Reiz, des Bächleins kleiner Spiegel, Der Felsenvorsprung, alles wird Motiv, Das er mit Huldgestalten froh belebt. Versuche, Kind, des Vaters Art und Wirken Ganz zu verstehn, dann gibst du dich zufrieden Hier unten an der Sihl, wo alles licht Und sonnig dem Beschauer tritt entgegen. Laß die Ruinen, die des Sturmes Spielball, In Schutt zerfallen, ihre Zeit ist um, Das Waffenklirren ihrer Herrn verhallte. Wir lauschen lieber süßem Flötenspiel Und dem Gesang aus wohlgeschulten Rehlen, Dem Murmeln unsrer Sihl, dem Logelzwitschern. Genufreich bietet sich die Stunde dar Für jeden, der sie dankbar weiß zu nehmen Und nirgends schöner als hier im Sihlwald.

(Forstmeister von Orelli in einem Lehnstuhl sitzend, ein offenes Buch in der Hand haltend.)

Als erster Forstmann kam ich nach Sihlwald Und habe redlich mich bemüht, der Stadt Zu dienen, mit dem Wissen, das Tharandt Den Schülern übermittelte. Der Forst Gern vergaß ich hier Ward mir zur Heimat. Das fremde Großstadttreiben. Un den Nagel Hing ich die Uniform, die ich in Frankreich Mit Stolz einst trug und stieg in grauer Joppe Mit grünem Kragen in dem Tann herum, Nicht wen'ger stolz, wenn ein Versuch mir glückte, Der für den Waldbestand von Nuten war. Bu schützen galt's, zu wehren und zu mehren Und diese grüne Abgeschiedenheit, Die seit den Tagen der Romantik doch Ein bischen in Vergessenheit geriet, Dem regeren Verkehr durch Straßenbau

Zugänglich zu gestalten. Der Sihlwald Ward wiederum der Zürcher Wanderziel Und wird es bleiben, wenn er auch fortan Mit seinem jüngern Bruder Langenberg Sich in die Gunst der Städter teilen soll. Nicht schmälern wollt' ich des Sihlwaldes Ruhm. Indem ich meinen Lieblingsplan verfolgte. Der schöne, weite Park, der inselgleich hier zwischen Straßen eingebettet ist, Soll für das Wild zur Friedensinsel werden, Wo's eingehegt und treu verpflegt den Menschen Sich gerne zeigt in seiner Eigenart. Wer so wie ich jahrzehntelang mit Tanne, Mit Fichte, Föhre, Lärche, Eibe, Buche Und Siche, Ahorn, Ulme, Esche, Linde Zusammenlebte, reiht die Kreatur, Die sich bewegt und ihre Sprache spricht, Viel höher ein als die Gesellschaftsklasse, Die keine Zeit für Tiere übrig hat, Es sei denn, daß sie einen Vorteil sichern. Mir sind die Hirsche und die Rehe Freunde. Bei ihnen will ich meinen Lebensabend Als Sonderling in aller Stille feiern. Auf der Terrasse meines Hauses sitzend, Den Park im Rücken, vor mir bunten Herbstwald, Darüber weiß die Alpenkette schimmert, Fühl' ich mich reich als Herrscher dieses Heims, Der keinen andern Sterblichen beneidet.

(3 wei Holzer lagern bei einem Teuer im Wald. Bu ihnen gefellt fich ein Stifahrer.)

- I. Hast du gehört? Es pfeift jemand da oben.
- II. Laß ihn nur pfeifen, wenn's ihm Freude macht.
- I. Schon wieder, und ich glaub', jetzt ängstlicher.
- II. Wovor sollt' er sich fürchten hier im Wald? Von Wölfen oder Bären wird er nicht Bedroht. In einen Abgrund stürzt er nicht. Sein Pfiff wird einem Kameraden gelten.
- I. Das glaub' ich nicht, so jämmerlich pfeift keiner, Der unter Menschen sich geborgen weiß. Wir wollen Antwort geben (pseift). Hörst du jett? Ich pfeife wieder, daß die Spur er sindet, Ich wette, der hat sich verirrt.
- II. 's kann sein.

- I. Holla! Wird's bald? Wir sind da unten, kommt!
- II. (Den Stifahrer erblickend): Aha mit Stiern! Ihr seid ganz erschöpft, Legt eure Dinger ab und wärmt euch hier.
- Stifahrer: Das lass 'ich mir nicht zweimal sagen, gern Ruh' ich mich aus, ich streiste durch den Wald Die Kreuz und Quer, da hört' ich endlich Stimmen Tief unter mir und fing zu pfeisen an, Und froh war ich, daß ihr mir Antwort gabt. Wo find' ich einen Ausweg hier?
  - I. Gradaus Und dann links abgezweigt hinab zur Bahn.
- Skifahrer: Was, eine Bahn gibt es in dieser Wildnis?

  I. Das will ich meinen! Wild ist die Natur,

Wir aber sind zivilisiert wie andre, Die in langweilig öder Eb'ne wohnen.

- Skifahrer: Ich dachte mir, ihr wär't hier abgesperrt Von der Kultur und lebtet still und einfach Ganz wie ein Robinson.
  - U. Da irrt ihr sehr.

    Bon Stille weiß man nur zur Winterszeit,
    Im Sommer rasen Autos durch den Wald
    Und Flieger rattern über seinen Wipfeln.

    Wir drehen kaum den Kopf nach ihnen um,
    Alltäglich ist uns schon ihr lautes Treiben.

    Daß wir hantieren noch mit Art und Gertel,
    Erscheint uns oftmals wie ein kleines Wunder;
    Denn alles ist verändert seit den Tagen,
    Da unsrer Väter Väter Holzer waren.

    Weiß Gott, was später kommt! Doch eins ist sicher,
    Sch möcht' nicht tauschen mit dem Leben vormals.

    Wir sind geachtet, unsre Kinder werden
    Geschult im Wald so gut wie städt'scher Nachwuchs,
    Uns sehlt's an nichts.
- Skifahrer: Das braucht ihr nicht zu sagen, Man sieht es wahrlich euern Mienen an. So wie der Wald Kulturland ist, nicht Wildnis, Wie ich als Fremdling dummerweise wähnte, Sind die Bewohner Menschen unsres Schlages, Die der Epoche, der sie angehören, Sich anzupassen wissen. Dieser Schnee, Der überall — soweit das Auge reicht —

Mit seinem reinen Weiß den Boden deckt, Er ist das unbeschriebne Blatt, darauf Die Zukunft schreiben wird, was für den Wald An Wandlungen noch vorbehalten ist. Sie seien segensreich, das ist der Wunsch, Den ich der Flamme scheidend anvertraue, Dem wahren Sinnbild jeder Siedelung: Der Wald, er lebe, wachse und gedeihe!

# Auszug aus dem Protofoll der Sitzung des Ständigen Komitees vom 17. August 1924 in Zürich.

Anwesend: Alle Mitglieder, ausgenommen Pometta (entschuldigt), sowie, bei Behandlung der Traktanden Nr. 8 und 9, die Herren Obersforstinspektor Petitmermet, Prof. Dr. Knuchel und Oberförster Bavier.

### Verhandlungen:

- 1. Von der Firma "Modernes Films" in Genf ist dem Schweizerischen Forstverein ein Film über den Waldbrand bei Lehsin, Kanton Waadt, geschenkt worden.
- 2. Herr alt Forstmeister Balsiger in Bern hat als Vertreter des S. F. V. im Vorstand des Schweizerischen Waldwirtschafts-Verbandes sein Rücktrittsgesuch eingereicht, das unter bester Verdankung der geleisteten Dienste genehmigt wird. Da an letzter Sitzung bereits prinzipiell beschlossen worden ist, bei erster, von irgendwelcher Seite eintretender Vaskanz den Vereinspräsidenten ex offizio in den Vorstand des Waldwirtschafts-Verbandes abzuordnen, wird demgemäß Präsident Weber als neuer Vertreter des S. F. V. ernannt.
- 3. Von Kassier Graf und Herrn Dr. Flury ist ein Entwurf Vertrag mit der Firma Büchler & Co. in Bern betreffend Druck der neuen Auflage der "Forstlichen Verhältnisse" ausgearbeitet worden. Er wird durchberaten und genehmigt.
- 4. Auf dem Gebiete der forstlichen Volksausklärung konnte manchersorts festgestellt werden, daß seitens der Lehrerschaft, der ältern Schulzigend und der Fortbildungsschüler unsern Bemühungen erfreulich viel Verständnis und Interesse entgegengebracht wird und daß dabei das Besdürfnis nach einem kleinen, gut illustrierten forstlichen Propagandaschriftchen zutage getreten ist. Ein solches Schriftchen würde nach Zweck und Anlage ungefähr dem französischen "Manuel de l'arbre" von Cardot entsprechen; es sollte gleichzeitig als Hilfsmittel für den Sprachunterricht verwendbar sein und behufs Ermöglichung eines Massenabsaßes möglichst wenig kosten. Für unsere große Publikation: "Die forstlichen Verhälts

nisse der Schweiz" müßte sich daraus eine werbende Wirkung ergeben. Die Anregung wird allseitig begrüßt und soll weiter verfolgt werden.

- 5. Die Frage der Sanierung der unbefriedigenden Verhältnisse auf dem Gebiete unseres Forsteinrichtungswesens wird in Anwesenheit der Herren Obersorstinspektor Petitmermet, Prosessor Dr. Anuchel und Obersförster Bavier erneut durchberaten. Die Ursachen, warum in vielen unserer öffentlichen Wälder die periodische gründliche Feststellung der Vorrats- und Zuwachsverhältnisse in bedauerlichem Rückstande ist, liegen teils in finanziellen Schwierigkeiten oder in Ariegswirkungen, teils aber auch in internen administrativen Verhältnissen, an denen oft die Forstleute selber schuld sind. Über die zu ergreisenden Maßnahmen und insbesondere über Zweckmäßigkeit und Art des Vorgehens seitens des Bundes gehen die Meinungen indessen stark auseinander und es wird daher vorläusig auf eine Beschlußfassung verzichtet.
- 6. Vom Redaktor der "Zeitschrift", Herrn Prosessor Dr. Anuchel, wird angeregt, für die Publikation von größern Arbeiten, die nach Umsang oder Inhalt nicht gut für die Zeitschrift passen, sog. Beihefte hersauszugeben, die in ganz zwangloser Folge erscheinen würden. Ein Autorshonvar könnte nicht bezahlt werden und die Ausgabe würde jeweilen nur erfolgen, wenn die Deckung der Kosten gesichert ist. Die Diskussion verbreitet sich über die Möglichkeit, von verschiedenen Seiten, je nach dem speziellen Interesse an den betressenden Arbeiten, Kostenbeiträge zu erswirken. Solche könnten in Frage kommen seitens der Forstabteilung der E. T. H., des Bundes und auch der kantonalen Verwaltungen. Der Anregung wird grundsählich allseitig zugestimmt, weil solche Beihefte in der Tat zweckmäßig erscheinen; die Ausführung hängt indessen von dem Gelingen der von Fall zu Fall vorzunehmenden Finanzierung ab.

## Bücheranzeigen.

Rubner, Dr. Konrad: Die pflanzengeographischen Grundlagen des Waldbaues. Reudamm 1924, Berlag J. Reumann, 273 Seiten mit 2 Karten, br. Fr. 12.60.

Dieses handliche Buch bringt, bei aller Beschränkung auf Wesentliches, eine Fülle von ältern bis neuesten Forschungsergebnissen zunächst betreffs der Standortsfaktoren, die, unter dem pflanzengeographischen Gesichtspunkt geordnet und im Zusammenhang gebracht, sich in ungezwungener Weise zu einem abgerundeten Ganzen zusammenschließen. Dabei hat sich der Forstmann und Pflanzengeograph die Mitarbeit Dr. Wilh. Grafen zu Leiningen-Westerburg gesichert, des Vertreters der Bodenkunde an der Hochschule für Bodenkultur in Wien.

Das Werk gliedert sich in drei Hauptteile, nämlich

- 1. "Die wirksamen Faktoren und ihre Beziehungen zu den Holzarten", S. 12-146;
- 2. "Das Bestandsmaterial nach geographischen Gesichtspunkten", S. 147—242; und
- 3. "Das Zusammenleben der Holzarten im Bestand", S. 243—273.